

Bei Kriegsausbruch befanden sich in russischen Häfen der Ostsee 56 deutsche Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 75 000 Bruttoregistertonnen und 11 Segelschiffe von 1600 Bruttoregistertonnen. Diese Schiffe wurden von der russischen Flotte in Besitz genommen. Im Schwarzen Meere wurden

nur 3 Dampfer von zusammen 12000 Bruttoregistertonnen von der Beschlagnahme betroffen. Gemäß dem Abkommen der zweiten Haager Konferenz werden die beschlagnahmten deutschen Schiffe mit Friedensschiffen zurückgegeben. Die nach Kriegsbeginn durch Wassengewalt in russische Hände gefallenen deutschen Handelsschiffe und solche, die durch ein pflichtgemäßes Verfahren als zu Recht für versunken erklärt worden sind, unterliegen nicht der Wiederauslieferung. Diese beiden Grundsätze treffen für russische Handelsschiffe zu, die in deutsche Hand fielen.

Die deutschen u. öst.-ung. Internierten in Italien.

Rom, 2. Jan. (M.T.B.) „Epoca“ berichtet: Der Minister des Innern habe strenge Vorschriften für die Internierung aller noch in Italien befindlicher Deutschen, Österreicher und Ungarn erlassen. Nach Ablauf einer fünfjährigen Frist werden die feindlichen Internierten nach den vier Provinzen Aquila, Ascoli, Benevento und Goenza verbracht und interniert.

Ein militärischer Triumph über die Mittelmächte ausgeschlossen.

„Aktionbladet“ kommt im Ueberblick über die Ereignisse des Jahres 1917 zu folgendem Ergebnis: Wenn man in wenigen Worten die Entwicklung der Machtverhältnisse bei den beiden kämpfenden Gruppen während des vergangenen Jahres zusammenfassen will, kann man ruhig sagen, daß die Mittelmächte ihren inneren Zusammenhalt fester denn je konsolidiert haben, und, als Ganzes betrachtet, an innerer und äußerer Kraft gewachsen sind, während die Entente, obwohl an Zahl noch in hohem Grade vermehrt, in ihren inneren Auflösungs- und Schwachheitszustand geraten ist, der immer unverbesserlicher wird. Will sich die Entente unter solchen Umständen nicht mit einem ehrlichen Verständigungs-frieden begnügen, solange ein solcher noch offen steht, so muß sie sich dorein finden, von Grund aus besiegt zu werden, denn die dritte Möglichkeit, ein vollständiger militärischer Triumph über die Mittelmächte, besteht in diesem grandiosen Zweikampf nicht mehr.

Rücktritt des englischen Botschafters in Washington.

Washington, 3. Jan. (M.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Es verlautet, der britische Botschafter in Washington, Spring Rice, ziehe sich ins Privatleben zurück. Dies bedeute jedoch keinen Wechsel in der bisherigen Politik.

Die Wirkung der U-Boote.

Der englische Lebensmittelkontrollleur beschlagnahmte von Neujahr ab alle Teile und Teile im vereinigten Königreich. Der Verkauf von Milch für die ebenso wie für Tee die Preise gestiegen sind, wurde eingeschränkt.

Explosion einer Mine in der Begwell-Bai.

London, 2. Jan. (M.T.B.) Reutersmeldung. Eine Mine wurde gestern in der Begwell-Bai zwischen Deal und Ramsgate an Land gespült. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. Sieben Personen wurden getötet, 20 verwundet. Auch einige Häuser wurden zerstört. Die Erschütterung wurde auf mehrere Meilen Abstand gefühlt.

Frankreichs Wehrbluten.

Haag 2. Jan. (D.D.P.) Die „Times“ berichtet aus Paris: Die Tatsache, daß französische Truppen von der Westfront für die italienische Front zurückgezogen wurden, macht es notwendig, die Männer von über 50 Jahren zu den Waffen zu rufen. Der Munitionsminister hat nun in Uebereinstimmung mit Clemenceau beschlossen, daß die Arbeiter, die für den Dienst mit der Waffe mobilisiert worden sind, und den Jahrgängen bis zum Jahrgang 1914 angehören, aus den Industriebetrieben zurückgezogen und zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt werden sollen. Diese Maßnahme tritt am 15. Januar in Kraft.

Für eine litauisch-polnische Union.

Das polnische Pressebüro meldet aus Warschau: Vor dem polnischen Regimentsrat erschien eine Abordnung aus Litauen und Weißrußland, die eine diese Länder betreffende Erklärung zugleich mit einer von den hervorragenden Vorgesetzten Litauens und Weißrußlands unterzeichneten Denkschrift abgaben. Die Erklärung hebt die historische Gemeinschaft

Litauens und Polens hervor und drückt den Gedanken aus, daß nur eine Union dieser Länder die Macht und Selbständigkeit Polens, andererseits aber die freie Entwicklung der Nationalität Litauens gewährleisten könne. Die Mitglieder des Regimentsrats, Fürst Lubomirski und Herr von Ostrowski, betonten in ihrer Antwort die Uebereinstimmung des Regimentsrats mit den Ausführungen der Abordnung und erklärten, daß die Lösung der litauischen Frage im Sinne der in der Denkschrift bezeichneten Forderungen eine der Hauptaufgaben des Regimentsrats bilde.

Portugals Politik.

Bern, 2. Jan. (D.D.P.) Der portugiesische Gesandte in Bern übermittelte der „Gazette de Lausanne“ einen Brief, in dem er sich gegen die Behauptung wendet, Portugal könne seine bisherige Haltung gegenüber den Alliierten ändern. Er schreibt: Portugal werde weder die Verbündeten im Stich lassen, noch diesen irgend welche Schwierigkeiten bereiten.

Die Rolle des Schiffbauprogramms in Amerika.

Basel, 3. Jan. Die „Times“ meldet aus Washington unterm 28. Dezember: Die (bereits gemeldete) „Auslage des Admirals Boies vor dem Senatsausschuß, wonach der Bau von Holzschiffen ein Fehlschlag war, gibt völlig dem Standpunkt des Generals Gribbals recht und beweist, daß der Bau, 1000 hölzerne Dampfer zu bauen, völlig unausführbar ist, und daß nicht genügend Holz zur Verfügung steht, um die Hälfte dieser Zahl zu bauen. Admiral Boies sagte, daß nach seiner Ansicht 90 Prozent der für den Bau von Holzschiffen angewandten Kräfte besser für den Bau von Stahlschiffen verwendet werden, die viel schneller gebaut werden könnten als Holzschiffe. Man glaube jedoch, daß Herr Gribbals (der oberste Schiffbauleitungsbeamte) Ansicht dahin geht, daß der Bau und der Konstruktionsfortschritt so weit fortgeschritten sei, daß er die Konstruktion der bereits begonnenen Holzschiffe weiter betreiben will, obgleich es sicher ist, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1918 nicht mehr als 250 Holzschiffe bauen können und obgleich es zweifelhaft ist, ob diese für den transatlantischen Dienst überhaupt Verwendung finden können. Alle Bauarbeiten des Schiffbaubüros sind jetzt auf den Bau von Stahlschiffen gerichtet. Es ist offenbar, daß einer der Hauptgründe der unzureichenden Tonnage die Annahme der durchaus unausführbaren Holzschiffpläne durch Herrn Demman ist, für die seit Beginn des Monats Mai Millionen von Dollar verschwendet, die Transportdienste überlastet und die Arbeitslage überspannt worden ist.

Der deutsche U-Boot-Schreck.

Unsere Unterseeboote, der Särgen der Meere, bieten den Feinden immer von neuem Stoff, um die Phantasie der Zeitungsleser durch Schilderung ihrer Furchtbarkeit anzuregen und damit zugleich einen Grad für die Erfolglosigkeit ihrer Belästigung mitzuteilen. So erzählt das „Petit Journal“, daß die Unterseeboote immer in Gruppen zu zweien oder dreien vorgehen und daß sie ungewissheit zum Teil Unterseeboote zur Heizölversorgung mit sich führten. Seit Juli 1914, heißt es weiter, haben sich die deutschen Unterseeboote in einer einzigartigen Weise vergrößert. Von 300 Tonnem, 43 Meter Länge und 12 Kilometer Geschwindigkeit der „U 4“ bis „U 12“ Klasse gingen sie über zu den 356-Tonnen-Booten von 65 Meter Länge und 17 Kilometer Geschwindigkeit der „U 19“ bis zu „U 27“, Klasse, dann zu den 1200-Tonnen-Booten der „U 66“ mit mehr als 60 Meter Länge und mit 18 ja 20 Kilometer Schnelligkeit über Wasser. Nach vielen Versuchen ist dieser Typ der vorherrschende geworden. Er kommt übrigens in mehreren Arten vor, von denen das Unterseeboot mit Sichelbug zum Durchschneiden von Stahlnetzen das merkwürdigste ist. Alle diese 1200-Tonnen-Boote sind vorn mit einem 10,5-Zentimeter-Schnellladegeschütz, achtern mit einer Revolverkanone oder mit einem leichten Geschütz bestückt und haben vier 55-Zentimeter-Torpedorohre; viele von ihnen haben auch 35 oder 38 mit 200 Kilogramm Sprengstoff gefüllte Minen an Bord. Die nächsten in Dienst gestellten Typen sind Boote von 2400 Tonnem in untergetauchtem Zustande. Sie sind mit zwei 15-Zentimeter-Kanonen in Panzertürmen bestückt, die unter Deck versenkt werden können, und mit sechs 55-Zentimeter-Torpedorohren. Außerdem führen sie 90 Minen mit sich. Ihre Geschwindigkeit über Wasser beträgt mindestens 22 Kilometer, unter Wasser 14 Kilometer. Romandobrücke und Turm sind gepanzert; ferner haben sie zwei Boote. Laut einem chemischen Verfahren können die Diesel-

motoren unter Wasser arbeiten. Diese Fahrzeuge sind imstande, 6400 Seemeilen ohne Unterbrechung zurückzulegen, d. h. sie können reichlich den Atlantischen Ozean durchkreuzen, hin und zurück. Sie sind denn auch für ihn bestimmt, wo ihnen ihr größter Tiefgang keinerlei Hindernisse bereitet. Sie werden zunächst den Unterseebooten von 1200 Tonnem als Führerboote dienen, welche sie mit ihrer mächtigen Artillerie unterstützen können. Die 10,5-Zentimeter-Schnellladekanonen der 1200-Tonnen-Boote sind dem größten Teil der Fischdampfer, die als Wach- und Geleitboote dienen, überlegen; die 15-Zentimeter-Schnellladekanonen der 2400-Tonnen-Boote werden mit Erfolg den Kampf mit den anderen Wachfahrzeugen aufnehmen. Es ist sicher, daß diese Divisionen außerordentlich stark sind. Sie sind augenscheinlich zu dem Zweck zusammengestellt, um die amerikanischen Geleitzüge zu versenken; denn die Transporte aus Amerika sind in diesem Abschnitt des Krieges von größter Bedeutung. Was für ein Erfolg für unsere Feinde, schließt der Artikel, wenn es den Unterseebooten glücken sollte, unseren amerikanischen Bundesgenossen zu wehren, wenn er seine Truppentransporte nach Europa abgehen läßt.

Oberst Galis Kriegskritik.

Oberst Galis, der bekanntlich früher an heroortagender Stelle dem Schweizer Generalstab angehörte, verteidigt sich in den „Basler Nachrichten“ gegen die Angriffe, die von weiswägenischer Seite auf seine militärischen Berichte unternommen wurden. Er schreibt, es handle sich für ihn um rein sachliche Darlegungen und Erörterungen. Wenn seine Auseinandersetzungen auf einen Teil der Leser niederdrückend wirken so dürfe doch gewiß nicht ihm die Schuld beigemessen werden, sondern diese Wirkung sei ganz einfach die Folge der Ereignisse, die er darzustellen übernommen habe. Es sei die Bemerkung gemacht worden, daß er seit seiner Reise nach Belgien noch viel zuverlässiger für die Mittelmächte schreibe, als er das schon früher getan habe. Das sei richtig, denn dort bei den deutschen Truppen in Flandern, die seit Monaten im ungleichen Kampfe ständen, habe er die ganze Veränderung der Gesamtlage wie sie durch die Ereignisse in Russland und Italien entstanden sei, in ihrem vollen Umfange erfassen können. Wenn die Alliierten bisher mit ihrer gewaltigen Ueberlegenheit im Westen nicht mehr erreicht hätten, wie müsse sich da erst ihre Lage gestalten, wenn nun gewaltige Kräfte der Verbündeten frei werden und in Frankreich und Flandern eingreifen können! Uebrigens habe er nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Ansicht habe, daß trotz der Uebermacht der Alliierten die Mittelmächte und ihre Verbündeten siegen würden. Mit dieser Anschauung sei er in den Krieg getreten, denn er habe seit langen Jahren die Entwicklung der Armeen genau verfolgt. Der Rot Frankreichs stehe er nicht teilnahmslos gegenüber. Es hätte aber vor dem Kriege in Frankreich nicht der Geist der Pflichterfüllung geherrscht, sondern das Heer sei ein Mittel der Politik, nicht im Sinne eines Clausewitz, sondern der Parteilichkeit gewesen. Das habe verhindert, daß die rechten Männer an den rechten Platz gestellt wurden, und das französische Volk müsse nun dafür büßen. Was Italien anbelange, so kenne er Offiziere, die die Art, wie Italien in den Krieg getreten sei, als persönliche Schande empfunden hätten. Sie hätten aber trotzdem ihre Pflicht getan, bis an ihr Ende, auch, als ihnen ihre Truppen nicht mehr nachfolgten. Oberst Galis schließt mit der Feststellung, daß er für die gewaltigen Leistungen Deutschlands Hochachtung empfinde. Auch heute noch stehe die Ausbildung der englischen Armee in vielen Beziehungen hinter der der anderen Heere zurück. Für ihn liege klar zutage, daß es den Vereinigten Staaten unmöglich sein werde, innerhalb nächster Frist, das heißt bevor in Europa die Entscheidung gefallen ist, mit einem kriegsbereitbaren und ausreichend starken Heere auf einem der europäischen Kriegsschauplätze aufzutreten.

Crotzki

In Heft 1 „Mittel-Europa“ vom 1. Januar 1918 finden wir folgenden interessanten Aufsatz über den russischen Außenminister Trotski, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Zeitschrift schreibt:

In der Presse laufen solche Mitteilungen über die Person

*) „Mittel-Europa“, Mitteilungen des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa. Diese vorzügliche Zeitschrift sollte jeder, der sich für Mitteleuropa und seine Schicksale interessiert, besitzen. Sie kostet vierteljährlich 2 M. Verlag: Berlin SW 68.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Rosa Stein.

1) (Nachdruck verboten.)

Erster Teil.

Joachim von Treuendorf ritt vom Felde heimwärts. Das Korn stand gut in diesem Jahr, in den nächsten Tagen sollte mit der Ernte begonnen werden. Wenn nur der Himmel ein Einsehen haben und kein Gewitter zur un rechten Zeit schiden wollte.

Der junge Gutsherr blickte nach oben. Klar und wolkenlos, tiefblau spannte sich der Himmel auch heute — wie seit Wochen schon — über dem weiten märkischen Land. Heiß brannte die Julisonne. Die Beständigkeit des Wetters machte Joachim von Treuendorf Sorge, wenn es nur so bleiben wollte, bis die Ernte unter Dach und Fach war!

Er rechnete im Reiten, sein Gesicht hellte sich allmählich auf. Wenn alles klappte in diesem Jahr, dann würde er endlich ein wenig Atem schöpfen, an einige notwendige Reparaturen und Neuanschaffungen denken können.

Ah Gott, die ewigen Sorgen! Statt sich des Sommers, des blauen Himmels, der lachenden Sonne zu freuen, Sorgen und Sorgen! Bedenken! Da ritt man an solchem Sommertag durch die Felder, sah das wogende Gold der Weizen, das Grün der Riesenwälder, die weite Landschaft in ihrer Herrlichkeit, und statt über das alles glücklich zu sein, statt sich dieser fruchtbaren und sommerlichen Schönheit hinzugeben, wählte man Jiffen in seinem Schädel, Berechnungen, dachte an Reparaturen, an Drechsmaschinen, an eine Kuh, die krank war und vergaß so fast die eigene Jugend über dem allem.

Flüchtig, mit einem halben Lächeln dachte Joachim an die fernsten Tage seiner Lehnzeit zurück. Da war er hier Sonntags durch Felder und Wälder geritten, wenn er auf Urlaub von Berlin herüberkam in das väterliche Haus. Da hatte er keine Sorgen gekannt, und es war ihm ganz gleichgültig gewesen, ob am nächsten Tag die Sonne scheinen oder ob es regnen würde. Ja, damals, da hatte

er in den Tag hinein gelebt, jung und vergnügt! Und hatte sein Leben genossen.

Und vielleicht hatte er damals nicht einmal gewußt, wie gut er es hatte, wie sorglos!

Bis dann das Erwachen kam.

Auf einer Parforcejagd war der Vater gestürzt. Ein Todessturz für Hof und Reiter. Dem Gaul hatte man den Gnadenhalm gegeben, der Vater quälte sich noch mit einer schweren Gehirnerschütterung, die dann tödlich verlief. In der Blüte seiner Jahre war er dahingegangen, ein frischer, lebensfroher, gesunder Mann.

Joachim, als der Ältere der beiden Brüder, nahm sofort den Abschied, um das Gut zu übernehmen. Es wurde ihm nicht leicht, die Offizierslaufbahn so früh aufgeben zu müssen als junger Leutnant. Aber er wußte ja damals noch nicht was ihn auf dem väterlichen Gute erwartete.

Treuendwangs Jahre war Joachim von Treuendorf alt, als die Sorgen in sein Leben traten, um ihn bis heute nicht wieder zu verlassen.

Er verstand damals nichts von der Landwirtschaft. Ueberhaupt nichts von geschäftlichen Dingen. Und wie er sich, dann die Bücher vorgenommen und sich mühselig hineingearbeitet hatte in diese ihm fremde Materie und sie dann doch bezwungen mit Willen und Intelligenz und Fleiß, da war der lachende Jugendübermut aus seinem Jugendantlitz verschwunden, da wurde in wenigen Tagen aus dem sonnigen Knaben ein ernster Mann unter der Last der Sorgen und Mühen die hier auf ihn gewartet.

Er war nach der Mutter geartet. Nun, da das Leben zum erstenmal ernste Anforderungen an ihn stellte, nahm er sie wichtig und schwer. Pflichttreu und arbeitsam war er, unermüdet tätig.

Zum erstenmal sah er nun den Dingen, die bisher Oberfläche für ihn gewesen, auf den Grund. Der Nimbus mit dem er den Vater bisher umkleidet, schwand, als er das vernachlässigte, verwahrloste, tief verschuldete Gut nun sein eigen nannte.

Der alte Inspektor hatte getan, was er vermochte. Aber das Geld hatte zu allen Zeiten gefehlt. Immer höher wurde das Gut belastet.

Der Vater war Abgeordneter gewesen. Die Politik spielte die Hauptrolle in dem Leben dieses Mannes. Sie war für ihn Tätigkeit, Leben, Bewegung, Reiz! Das Gut kam erst in zweiter Linie. Er lebte monatelang in Berlin, überließ dem Verwalter dann alles. Und wenn er heimkam, so verlangte er Geld und immer wieder Geld. Für politische Agitation, für sein eigenes luxuriöses Leben in Berlin, für Vergnügungen. Und häufte so Lasten auf Lasten auf das Gut.

Seine Frau, zart und schüchtern, vermochte nichts seiner gewaltigen Herrennatur gegenüber. Und Joachim, dem die Ehe der Eltern bisher die glücklichste, die er kannte, erschienen, sah nun, nach dem Tode des Vaters, plötzlich das Leben der Mutter in einem ganz anderen Licht. Sah die Sorgen, die sie bedrückte, ohne dunkel das Martyrium der zarten Frau, die keinen Willen haben durfte und keinen eigenen Wunsch, an der Seite des herrlichen und von ihr abgöttisch geliebten Mannes.

Ihr Leben schien gebrochen von dem Tage an, als sie den Vatten begrub. Sie konnte Joachim kaum eine Stütze sein in seinem schweren Leben. Aber eine ratende, helfende, glütige Freundin war sie ihm gewesen. Und als sie vor zwei Jahren, vier Jahre später als ihr Gatte, verstarb, da überließ sie Joachim als Erbe die Sorge um den jüngeren Bruder, der ihr Sorgenkind von jeher gewesen war, um den sie ständig in Angst gelebt hatte.

Erst von Treuendorf hatte des Vaters heißes und ungelühtes Blut geerbt. Und des Vaters Leidenschaft. Nur doch alles bei ihm unbeherrschter noch war, gesteigelter, toller. Marie von Treuendorf sah in ihrem jüngsten Sohn ein Ebenbild ihres heißgeliebten Mannes. Neugierig glich Erich dem Vater, wie er gewesen war in jener Zeit, als er in Mariens Leben getreten.

Begabt und glänzend, lebenswürdig und schön, dabei leidenschaftlich und ohne Hemmungen. So war Erich von Treuendorf. Allen Genüssen und vererblichen Leidenschaften des Vaters ergeben. Als leidenschaftlicher Liebhaber des Pferdesports, jähle er früh zu den bekannten Herrenreitern Deutschlands. Pferde und Rennen, Wetten und Spielen, das war sein Lebenselement.

(Fortsetzung folgt.)

und das Vorleben des russischen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Leo Nikolajewitsch Trotski um, die wir dank gütiger Auskunft einer orientierten Stelle berichten können.

Trotski ist heute 38 Jahre alt. Seit seinem 18. Lebensjahre lebt er in der russischen Revolutionsbewegung. Trotski — sein eigentlicher Name ist wahrscheinlich Braunstein — kommt aus einer kleinbürgerlichen russischen Judenfamilie in Nislojew, Gouvernment Cherson, Südrussland. Schon mit 19 Jahren wurde er wegen Teilnahme an der Arbeiterbewegung nach Sibirien verbannt. Nach gelungener Flucht lebte er abwechselnd in Frankreich, der Schweiz und Österreich. Anfangs schloß er sich den Menschewisten unter Plechanow an. Seine ersten Aufsätze in dessen Zeitschrift „Iskra“ verurteilten ihm mit einem Schlage unter den Revolutionären im Ausland eine Führerrolle.

Beim Ausbruch der russischen Revolution 1905 ging Trotski nach Petersburg und wurde vom Petersburger Sowjet der damals nur die Arbeiterklassen vertrat, zum stellvertretenden Präsidenten gewählt. Er predigte sofort in Wort und Schrift die „Revolution in Permanenz“. Nach dem Sieg der Reaktion geriet er in mehrmonatige Untersuchungshaft und wurde schließlich zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. Wieder glückte ihm eine abenteuerliche Flucht über Amerika. Anfang 1908 traf er in Wien ein.

Hier beschäftigten ihn Versuche, eine Zwischenpartei zwischen Menschewisten und Bolschewisten zu schaffen, die vermittelte sollte. Er vertrat diese Ideen literarisch in seinem Organ „Prawda“, (die Wahrheit), das er zusammen mit Simlowitz redigierte. Auch sonst war Trotski, der als reiner Idealist in ärmlichen Verhältnissen lebte, vielfach literarisch tätig, um den Lebensunterhalt für seine Familie, Frau und zwei Kinder, zu bestreiten. Außer Aufsätzen für die „Wiener Arbeiterzeitung“ verfasste er eine Geschichte der russischen Revolution von 1905, die 1906 auch in deutscher Sprache im Parteiverlag Raden u. Co. herausgekommen ist.

Bei Kriegsausbruch ging er über die Schweiz nach Paris. Hier redigierte er im Sinne der internationalen Friedensbewegung ein Blatt, das trotz häufiger Zensurverbote immer wieder unter neuem Namen erschien: Erst hieß es „Rasche Gales“ (Unsere Stimme), dann nacheinander „Raschale“ (Der Anfang), „Rasche Slowo“ (Unser Wort), „Rasche Glosa“. Während des Jahres 1915 hielt er in der Züricher „Eintracht“ viele Vorträge, die gesammelt als Buch „Der Krieg und die Internationale“ veröffentlicht worden sind. Mehr und mehr näherte sich Trotski Lenin, nachdem er auch Tschekide wegen dessen der russischen Niederlagen von 1915 sich nationalistic färbender Politik ausgegeben hatte.

Endlich wurde Trotski, dem man bereits die Redaktion seines Blattes ganz verboten hatte, im Frühjahr 1916 auf Verlangen des russischen Volkskassiers als maximalistischer Pazifist ohne Grundangabe ausgewiesen. Auch die Schweiz war ihm versperrt, er ging nach Spanien und rettete sich schließlich mit Hilfe der spanischen Sozialdemokratie nach Amerika. Der französische „Matin“ vom 11. November 1917 behauptet, daß er hier Beziehungen mit deutsch-amerikanischen Kreisen angeknüpft habe. Bei Ausbruch der Revolution März 1917 schiffte sich Trotski auf norwegischem Schiff nach Europa ein. Schon in Halifax wurde er von den Engländern verhaftet und in einem Lager deutscher Zwangsarbeiter interniert. Vorträge, die er dort über die russische Revolution hielt, wurden ihm von der englischen Regierung verboten. So sein eigener Bericht in Stockholm, „Sozialdemokraten“ vom 15. Mai 1917. Nach einem Monat wurde Trotski auf einen scharfen Protest des Sowjet an die englische Regierung freigegeben. In Petersburg schloß sich Trotski sofort Lenin an und leitete die bolschewistische Wahlenarbeit. Im ersten Bolschewistenaufruf vom Juli war Trotski einer der Hauptführer. Als Leiter der „Kronstädter Rebellion“ wurde er von Lenin verhaftet, aber sehr bald wieder freigegeben, so daß er an der großen demokratischen Konferenz teilnehmen konnte. Auf dem sogenannten allrussischen Kongress, der sich beim Ausbruch der Bolschewistenrevolution im November anstelle des bisherigen Vorparlaments als die einzige nationale Vertretung erklärte, wurde Trotski zum Präsidenten gewählt.

Trotski, der die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, ist ein Freund der deutschen Kultur. Er kennt unsere Dichter und Denker sowohl der Vergangenheit wie der jüngsten Gegenwart. Das heißt aber nicht, er sei deutsch gegen das Romanische oder das Angelsächsische orientiert. Er kennt und liebt auch die romanische Kultur. Charakteristisch ist sein Auspruch gegen einen Ausleger des „Matin“: „Ich achte zwar die französische Kultur, aber ich hasse die französische Politik und den „Matin.“ Wie er über die englische Politik denkt, zeigt seine drastische Aufforderung an den englischen Volkskassier Buchanan: „Wann werden Sie, Herr Volkskassier, endlich Ihre langen Beine vom Tisch des russischen Hauses herunternehmen?“ Aber man halte ihn deswegen noch nicht für einen Freund der deutschen Politik oder des deutschen Staatsgedankens. Trotski ist „bolschewistischer Sozialist“. Und er hat in seiner grenzenlosen Ehrlichkeit aus diesem Standpunkt auch in seiner Kritik deutscher Verhältnisse kein Hehl gemacht.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 4. Januar 1918

2. Sterbefall. Am Mittwoch verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls unser Mitbürger Herr Buchdruckermeister Josef Kremer. Der Verstorbene, der bis zu seinem Tode in seinem Berufe tätig war, erreichte ein Alter von 74 Jahren.

3. Hausbesitzerverein. Es sei auch an dieser Stelle auf die heute abends 8 1/2 Uhr im Schilleraal der „Alten Post“ stattfindende Versammlung der Hausbesitzer hingewiesen. Der von Herrn Stadtrat Kalkbrenner-Wiesbaden vorgelegene Vortrag findet wegen Verhinderung des Redners später statt.

4. Erhöhung der Höchstpreise für Zündhölzer. Im Dezember festgestellten Höchstpreise für Zündhölzer entsprechen nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Herstellungskosten. Der Reichsanzeiger hat daher die Herstellerhöchstpreise um je 30 Mark für die ganze Riste oder die entsprechende Packung (um 25 Mark bei Verpackung in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stück) und die Zuschläge für imprägnierte bunte oder flache Hölzer um je 20 Mark erhöht. Entsprechend sind die Kleinhandelshöchstpreise für das Paket zu 10 Schachteln um je 5 Pfennig heraufgesetzt. Für eine Schachtel Sicherheitszündhölzer oder überall entzündbarer Hölzer beträgt der Höchstpreis jetzt 5 Pfennig (früher für zwei Schachteln

9 Pfennig), für zwei Schachteln imprägnierte bunte oder flache Hölzer 11 Pfennig (früher für eine Schachtel 5 Pfennig).

5. Ein beherzigenswerter Neujahrswunsch. Bürgermeister Rehter in Hattersheim richtet im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerschaft einen beherzigenswerten und vielversprechenden Neujahrsgruß, in dem es u. a. heißt: „Wir raten dringend zur Sparsamkeit. Legt zurück für Notfälle! Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu herauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10 000 Mark und mehr verdienen und daß Arbeiterfamilien die unnotigen und teuren Sachen kaufen! Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und seidene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberarbeiten, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahnsinn? Selbst Kriegerfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gebrauchen. Wir können allen ein aufrichtiges Dasein; aber Pelze und Kostüme für mehrere Hundert Mark, Puppen zu 120 Mark führen zum Leichtsinnschlüß im höchsten Grade. Seht das Geld auf für schlimmere Tage. Wer jetzt kauft, erwirbt Schuld, und Leute mit solchem Aufpuß sind ordentlichen Menschen ein Elend. Tragt die alten Sachen auf! Eure Tüchtigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese ersten Worte im neuen Jahr 1918 zu beherzigen!“

6. Keine neuen Amtsbezeichnungen für die Oberlehrer. Nach einer Berliner Mitteilung brachten auch wir vor einigen Tagen die Nachricht, daß die Amtsbezeichnungen für Oberlehrer eine Neuorientierung erfahren hätten. Ein Erlass des Unterrichtsministeriums in dieser Frage ist jedoch nicht ergangen. Wohl sind in dieser Richtung vor längerer Zeit Anregungen gegeben, jedoch nach eingehenden Beratungen wieder beiseite gelegt worden. Neuerdings sind sie vom Kultusminister in erneute Erwägung gezogen worden, allein bis zu einem fertigen Erlass hat sie noch keineswegs gediehen.

7. Selbst die Herren Offiziere... Die Partameriesfabrik Urban in Berlin, deren französische Parfümerie-Empfehlungen kürzlich einige deutsche Zeitungen niedriger hängten, beantwortet den vorwurfsvollen Brief einer deutsch-empfindenden Frau folgendermaßen: „... Die Abnehmer meiner Fabrikate verlangen fast nur englische oder französische Fabrikate auch jetzt, trotz des Krieges, hauptsächlich die deutschen Frauen. Da diese ausländischen Sachen jetzt aber nicht zu haben sind, ist es wenigstens für diese Damen ein Trost, wenn die Aufschriften in fremder Sprache sind. Es kommt aber noch besser: Ich liefere sehr viele Waren ins Feld, und Sie werden noch mehr brauchen, wenn ich Ihnen verrate, daß selbst von den Herren Offizieren gerade diese ausländischen Sachen verlangt werden. Ich kann daran nichts ändern und muß mich nach den Wünschen meiner Rundschaft richten.“ Dies den „deutschen“ Frauen und den „Herren Offizieren“, die es angeht, ins Stammbuch! — Hoffentlich können sie den Vorwurf entkräften, aus dem sie das undeutsche Wesen des Kaufmanns eine Entschuldigung zurecht macht.

8. Die armen Meisen im Winter. Jetzt im Winter sieht man auffallend viel Meisen bei uns. Wer Meisen in seinen Garten gewöhnt, der braucht keine Beschreibungen vorzunehmen. Die Meise ist sehr gefräßig. Sie braucht täglich ungefähr ihr eigenes Gewicht an Nahrung. Das scheint nicht viel, denn die Meise wiegt nur 12 bis 15 Gramm. Aber aus dieses Gewicht gehen 12 000 bis 15 000 Schälungsseier. Je kälter es ist, desto mehr muß sie fressen, weil bei kaltem Wetter der Stoffwechsel reger ist. Aus diesem Beispiel mag man erkennen, welche großen Nutzen die Meisen für unseren Obstkarten haben. Sie hegen und zu pflegen, sie heimlich im Obstkarten zu machen, muß unsere erste Pflicht sein. Daß so viele, die die Meisenfütterung im Winter in ihrem Garten eingerichtet haben, Mißerfolge hatten, ist auf unpraktisch eingerichtete Vogelfütterhäuser zurückzuführen. Er ist aber wichtig, die Spähen vom Futterplatz fernzuhalten, denn den Ort, wo sich Spähen aufhalten, meiden die Meisen. Gleichzeitig muß man Nisthöhlen aufhängen. Allerdings werden die Nisthöhlen erst im Frühjahr bezogen. Wenn sie aber jetzt schon in der Nähe des Futterplatzes aufgehängt werden, dann unterläßt sie die neugierige Meise, macht sich mit den Nistkästen vertraut und bringt wohl auch die kalten Winternächte darin zu. Wer schon gefüttert hat, dem ist es sicher aufgefallen, daß die ersten Meisen, die früh am Morgen angelassen kommen, verbogene Schwanzfedern haben. Das kommt daher, daß sich in kalten Winternächten viele Meisen in einem Nistkasten zusammenfinden, eng aneinandergedrängt, die Beschwerlichkeiten der Winternacht zu überleben. Erst im Laufe des Tages glätten sich die vom Nachtlager verbogenen Schwanzfedern wieder. Wird nicht gefüttert, so finden viele Meisen im Winter ihren Tod. Die Meise kann nur kurze Zeit ohne Nahrung aushalten. Nach 20 Stunden Hunger werden die Tiere so schwach, daß sie keine Nahrung mehr aufnehmen konnten. Da im Winter die Nacht oft 14 bis 16 Stunden dauert, finden die Meisen massenhaft ihren Tod, wenn sie nicht gefüttert werden.

9. Camberg, 3. Jan. Am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Januar findet hier die 2. Verbands-Raininchenausstellung der „Raininchenzüchtervereine des Kreises Limburg“ statt. Die Ausstellung wird von den Züchtern des Kreises nach der jetzt vorliegenden Liste gut besucht und in vieler Beziehung interessantes bieten; die verschiedenen Rassen der Raininchen sind vertreten und zahlreiche Preise, u. a. von der Landwirtschaftskammer, dem Kreisrat, der Stadt Camberg, Vereinen und Freunden der Zucht, gestiftet. Der Besuch der Ausstellung dürfte allen Freunden der Kleintierzucht zu empfehlen sein, wird sie doch vielfach die Fortschritte der Raininchenzucht im Kreise Limburg vor Augen führen. Der Versuch ist eine Ausstellung von Produkten (Felle, Pelze usw.) angeschlossen — Die Ausstellung findet im großen Saal des Gasth. „Raffaeller Hof“ statt; ihre Eröffnung erfolgt am Sonntag nachmittag durch den Protektor derselben, den Herrn stellvertret. Landrat Hgl. Reg. Assessor v. Borde zu Limburg. Sonntag und Montag, je vormittags 10 Uhr ab, ist die Ausstellung für jedermann geöffnet; ihr Besuch dürfte auch den oberen Schulklassen der umliegenden Orte zu empfehlen sein. — Alle Raininchenzüchter und Freunde der Kleintierzucht, sowie auch diejenigen, die es noch werden wollen, sind zu dieser zeitgemäßen Veranstaltung eingeladen.

10. Madrid, 3. Jan. Um 11 Uhr vormittags brach in dem Schloß La Granja ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes am ganzen Schloß ausbreitete, ehe die Feuerwehr eintraf. Er griff auf die Kollegialkirche über. Die Kirche und das Schloß wurden vollständig zerstört. Mehrere Häuser in der Nähe brennen gleichfalls.

Da alle Brunnen und Wasserleitungen zugestopft waren, war das Löschen sehr erschwert. Nur sehr wenige Gemälde und Wertgegenstände wurden geborgen. Der Schaden ist unermesslich.

Madrid, 3. Jan. Der Königspalast von La Granja steht in Flammen. Einzelheiten fehlen noch. Man weiß noch nichts über den Umfang des Brandes.

Sonstiger Notizen.

Freitag abend 4 Uhr 25. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 5 Uhr 30.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 2. November 1917, betreffend Angabe der am 1. jeden Monats in der Gemeinde anwesenden Kriegsgefangenen, Edwerter, Schwer- und Wunderschwerarbeiter, läuft am 5. Januar 1918 ab.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Unter den Gemeindefachbetzen zu Emmershausen, Mönchshaus, Niederbach, und Rod a. d. Weil ist die Schafstube amtlich festgestellt worden. Die Herden sind unter Sperre gestellt. Uffingen, den 23. Dezember 1917.

J.-Nr. 2.10.917.

Der Landrat.

Denjenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 31. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 303) betreffend Einbindung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirk- und Strickwaren im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Limburg, den 4. Januar 1918.

A. A.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Denjenigen Herren Bürgermeister, die mit der Einbindung der Landsturmrolle für 1900 noch im Rückstande sind, werden an deren umgehende Vorlage erinnert.

Limburg, den 3. Januar 1918.

M. 5.

Der Vorsitzende der Ersatzkommission.

Denjenigen Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises,

in welchen sich Gemeindefachbetzen befinden, und die noch mit der Erledigung meiner Ueberdruckverfügung vom 24. Dezember 1909, betreffend Einbindung der Kreisblätterbücher im Rückstande sind, werden an sofortige Einbindung der in Rede stehenden Bücher erinnert.

Limburg, den 31. Dezember 1917.

2.

Der Landrat.

(Gef. des amtlichen Tel.)

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Neklausurkurs am 11. und 12. Februar.
2. Obstklausurkurs vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumwärtlerkurs vom 11. bis 23. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 18. bis 20. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Frühlingsmilch im Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenkulturskurs vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 17. bis 19. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstläste im Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskurs für Obstklausur vom 22. bis 26. Juli.
10. Obstklausurkurs vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumwärtlerkurs vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskurs für Männer vom 29. Juli bis 8. August.
13. Obstverwertungskurs für Frauen vom 19. bis 24. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 29. bis 31. August.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 5. bis 7. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis 9. Oktober.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 11. bis 16. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 9. bis 11. Dezember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:

- Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Reichpreußen 10 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 5 M.
Für den Kursus 3 und 11: 10 M. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.
Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.

- Für den Kursus 6: Preußen und Reichpreußen 10 M.
Für den Kursus 9: Nichts.
Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Reichpreußen 15 M.
Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Reichpreußen 9 M.
Anmeldungen sind unter Angabe von Vor- und Zuname, des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten; bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rh.; bezüglich der Kurse 9 an den zuständigen Oberpräsidenten. Wegen Zulassung zum Neklausurkurs (Nr. 1) wollen sich Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Reichpreußen an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Sammlungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, werden aber von deren Lehrern an der Geisenheimer Lehranstalt abgehalten.

Der Direktor: W o r m a n n
Geheimer Regierungsrat.

Für die zahlreichen Beweise der Freundschaft durch Ehrungen, Blumenspenden, Glückwünsche und Ehrengeschenke anlässlich meines 25jährigen Beamten-Jubiläums, sage allen denen, die meiner gedacht haben, herzlichsten Dank.

Jakob Muth
Lokomotiv-Führer.

4/8

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Betr. Bestandsaufnahme von Fässern.

Es wird darauf hingewiesen, daß auch die von der Beschlagnahme ausgenommenen Fässer — also die in landwirtschaftlichen, industriellen und ähnlichen Betrieben gebrauchten, zur Betriebseinrichtung gehörigen — meldepflichtig sind. Die rückständigen meldepflichtigen Betriebe und Personen werden daher aufgefordert, die Anmeldung bis spätestens zum 8. d. Mts. während der Bürozeiten auf dem hiesigen Rathhause Zimmer Nr. 4 zu bewirken. Es müssen alle vorhandenen Fässer, gleichgültig ob leer oder gefüllt, neu oder gebraucht auf dem vorgeschriebenen Vordruck, der im Zimmer Nr. 4 des Rathhauses erhältlich ist, gemeldet werden.

Wer die Meldung nicht, oder nicht richtig erstattet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Fässer erkannt werden.

Limburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Konsumenten wird zur Pflicht gemacht, sämtliche Sparsamkeit bei der Verwendung von Wasser eintreten zu lassen. Jeder Verschwendung von Wasser wird künftighin nachdrücklich entgegengetreten werden.

Alle Undichtigkeiten an Treppenhäusen, Klosettspülkästen oder dergl. müssen sofort beseitigt werden.

Bei Nichterhaltung der getroffenen Anordnungen sehen wir uns zur Durchführung strengerer Maßnahmen veranlaßt.

Limburg, den 2. Januar 1918.

Die Wasserwerkverwaltung.

Modeln in der Stadt.

Mehrfach vorgebrachte Beschwerden aus der Bürgerschaft und seitens der zuständigen militärischen Stellen geben erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das sogenannte Schleifen und Modeln auf öffentlichen Wegen und Plätzen verboten ist. Es wird bereits über Störungen der Transporte, insbesondere auch der militärischen, geklagt und muß deshalb jedes Herbeiführen von Glätte unbedingt vermieden werden. Ganz besonders wird hierdurch das Modeln an abschüssigen Stellen (Dom — Weilturger- und Frankfurterstraße (Hammerberg) nochmals ausdrücklich verboten.

Die Eltern, Lehrer und sonstigen Aufsichtspersonen werden dringend ersucht, die Kinder zu belehren und sie von dem Modeln an diesen Stellen abzuhalten. Die Anwohner der Straßen bezw. die Besitzer der Grundstücke sind verpflichtet, etwaige Glätte auf den Straßen und Bürgersteigen durch Streuen von abkumpsendem Material (Sand, Asche und dergl.) sofort zu beseitigen.

Die Sicherheitsbeamten haben Anweisung erhalten, Zuwiderhandlungen anzuzeigen und wird in jedem Falle strenge Bestrafung erfolgen.

Limburg, den 2. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Das große
politische
Blatt: Die
Vollstättige
Zeitung**

Mit allen Beilagen

Bestellungs- und Abbestellungs-Formulare sind bei jeder Bestellung beizufügen.



Statt besonderer Anzeige.

Infolge eines Schlaganfalles starb am Mittwoch abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr unser lieber
herzensguter Vater, Grossvater und Onkel

Herr Buchdruckereibesitzer

Josef Kremer

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Kremer,
Ferdinand Kremer, zurzeit auf Urlaub,
Ernst Kremer nebst Frau und Kind,
Alfred Kremer,
Rudolf Kremer nebst Frau und Kind,
Alfons Kremer, zurzeit im Felde,
Sanitätsrat Dr. Josef Kremer.

Limburg (Lahn), Frankreich, Biebrich a. Rh., Wesel, Amerika.

den 3. Januar 1918.

7/3

Die Beerdigung findet Sonntag den 6. Januar 1918, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Fischmarkt Nr. 11, das feierliche Exequiemamt am Montag den 7. Januar, morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Dom statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.



Schützt die Vögel!

Verschönerungs-
Verein Limburg.



Hausbesitzer-Versammlung

Freitag, den 4. Januar, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

im Schilleraal der „Alten Post“.

5/2

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über
alle behördlichen Verfügungen
auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das
Sprachrohr der Behörden ist, bildet
deshalb nach wie vor für
jeden Geschäftsmann ein unent-
behrliches Informations- u. Nach-
schlageblatt. Bestellungen werden
jederzeit in der Geschäftsstelle,
Brückengasse 11, sowie von allen
Trägerinnen entgegengenommen.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Wir suchen sofort eine

tüchtige zuverlässige

Zeitungsträgerin

bei gutem Lohne.

4/2

Agentur
der Frankfurter Zeitung
G. & P. Labonté, Kornmarkt 5

**Wichtig für
Hinterbliebene von
Heeresangehörigen.**

In allen Fragen, welche die Unterstützung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie kostenlos Rat und
Hilfe von der

Sorgekasse für Kriegshinterbliebene
im Kreise Limburg.

Sitzungsort:
Limburg a. L. beim im Markt.

Apollo-Theater.

Samstag den 5. 1. u. Montag den 7. 1. von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Sonntag den 6. 1. von 3 Uhr an:

Hedda Vernon-Film

Die roten Schuhe.

Nach einer sagenhaften Begebenheit von Hedda Vernon
in 4 Teilen.

Ein dolles Mädel.

Lustspiel in 3 Teilen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

8/3

Arbeitsbücher

zu haben in der

Preisblatt-Druck.

Kino. Baum. 10.

Samstag den 5. Januar 1918
von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Sonntag den 6. Januar 1918
von 3 Uhr,

Montag den 7. Januar 1918
von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an:

■ ■

Albert Bassermann,
der bedeutende Schauspieler im

**Du sollst keine
andern Götter haben.**

■ ■

Die Dollartante.

Etwas zum Lachen

■ ■

Jugendliche unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt.

5/3